

Predigt zum 19. Sonntag Lesejahr C 2022

Benediktushof

Lk. 12, 35 - 40/ Hebr. 11, 1 - 2. 8 - 12

Klimawandel - Coronakrise - Krieg in der Ukraine, sie haben alle eines gemeinsam. Sie haben uns überrascht. Sie sind eingebrochen in unser Leben. Sie haben unser Leben gehörig verändert. Viele beginnen, neu nachzudenken. Mehr denn je wird uns bewusst: Nichts ist selbstverständlich. Gerade beim Klimawandel befürchten wir, dass es nun zu spät sein könnte. Was die Coronakrise angeht - im Sommer 2020 haben viele geglaubt, dass das Virus nun langsam überwunden sein könne. Der Krieg in der Ukraine zeigt uns allen klar auf, wie wenig selbstverständlich es war, dass wir in Deutschland 77 Jahre keinen Krieg erleben mussten. Die Folgen sind Hunger und Armut. Sie werden sich verstärken. „Ich kann leben wie ich will!“, diese Einstellung kann schlimme Folgen haben.

Jesus lädt seine Jünger ein: Sei wachsam. Ich komme wieder. Es wird sehr überraschend sein. Wenn ihr aber wach seid, dann werde ich euch bedienen. Wenn ihr wachsam seid, wenn ich euch antreffen kann, ganz gleich, wenn ich komme, merke ich auch eines: Ihr nehmt das ernst, was ich euch aufgetragen habe. Ihr nehmt mich ernst.

Genau das kann ich auch über unseren Glauben sagen. Wir sind glaubende Menschen. Wir hoffen darauf, dass es Gott gibt. Wir hoffen, dass er für unser Leben wichtig ist. Wir hoffen darauf, dass Gott unser Leben führt und leitet. In der Lesung haben wir von Abraham und Sara gehört. Abraham folgte, weil er fest an Gott glaubte, dem Ruf Gottes, in ein fernes Land zu ziehen. Sara erfuhr noch das Glück, Mutter zu werden. Denn Abraham und Sara glaubten und vertrauten auf Gott.

Zum Glauben sind auch wir eingeladen. Mit seinen Beispielen sagt Jesus: Wir müssen Gott auch ernstnehmen. Das heißt, dass Gott, seine Liebe zu uns und unsere Liebe zu ihm das Wichtigste im Leben sein muss. Vor allem gilt es seine Gebote ernst zu nehmen. Seine Gebote geben eine Hilfe dazu, dass unser Leben

glückt. Sie zeigen uns den Weg, unser Leben sinnvoll und gut zu gestalten.

Es gibt falsche Haltungen im Glauben. Ach Gott kommt bestimmt heute nicht wieder. Da kann ich doch leben wie ich will. Was Gott sagt, ist schön und gut. Doch in meinem Leben kann ich das nicht tun. Wir können leicht nachlässig werden. Ach, die eine Notlüge? Die ist doch gar nicht so schlimm. Wenn ich doch nur einmal den Sonntagsgottesdienst nicht mitfeiere, ist das nicht so tragisch. Wie oft aber kann eine gute Gewohnheit einreißen. Schneller als ich glaube, habe ich entdeckt: Es geht auch ohne Sonntagsgottesdienst. Auf einmal spielt der Glaube eine immer geringere Rolle in meinem Leben.

Der Glaube ist eingeschlafen. Da sehe ich meinen eigenen Vorteil zuerst. Das Miteinander tritt zurück. Ich merke, dass ich voller Achtung auf die Erfolgreichen schauen und die Sieger bewundere. Was aber ist mit denen, die verlieren. Ich nehme die Haltung ein, dass Armut oft selbst verschuldet ist. Gerne möchte ich reich sein und mir alles leisten können. Wenn ich spende, dann bitteschön so, dass es nicht weh tut.

Jesus spricht von Menschen, bei denen das passiert. Sie vergessen Gott, weil so vieles wichtiger ist. Sie fühlen sich zu sicher. Haben wir uns in der Klimafrage nicht oft zu sicher gefühlt? Achten wir sorgfältig genug auf ein richtiges Verhalten in der Coronakrise? Jesus spricht von Menschen, die andere schlagen, weil sie glauben, der Herr kommt noch lange nicht. Taufscheinchristen/ innen, die äußerlich getauft sind, wo aber der Glaube schon lange nicht mehr das Leben bestimmt.

Lassen wir die Lampen brennen, die Lampen unserer Liebe zu Gott. Sind wir wachsam für ihn, für sein Kommen in unser Leben. Nehmen wir Gott und seine Gebote ernst. Amen.